

Die Erntegerätschaften und Techniken in der Slowakei und deren karpatisch-balkanischer Kontext (Das Mähen mit der Sichel)

PETER SLAVKOVSKÝ, Bratislava

Unter dem Begriff traditionelle Agrarkultur, verstehen wir jenen Zeitabschnitt ihrer Entwicklung, in welchen sich das Arbeitsgerät und die Arbeitsorganisation nach den lokalen Vorbildern und aufgrund der klassischen Tradierungsmechanismen, d. h. bis in die Periode der Einführung von unifizierten Maschinen der fabriksmäßigen Herstellung, die die lokalen oder regionalen Eigenheiten der Agrarkultur abstreiften, entwickelt hatten. Die Sendung der Agrarethnographie stellt die Forschung der materiellen, sozialen und der ethnischen Hinsicht der Agrarkultur dar. Diese zu erfüllen werden wir in dieser Studie mit einer Rekonstruktion des Entwicklungsbildes der Erntearbeiten auf dem Territorium der heutigen Slowakei, seit der Einwanderung der Slawen bis zur Mitte des 20. Jh. von dessen Kulminationsphase in dem Zeitabschnitt vom Ende des 19. bis zur ersten Hälfte des 20. Jh., mit dem zugänglichen agrarisch-ethnographischen Material aus den Gebieten der Karpaten und des Balkans, versuchen.

Obwohl die Erntearbeiten zu den kulturell stabilsten gehörten, so mutet uns dennoch die Ansicht an, daß ein "Bauer im 15. oder im 18. Jh. fast ebenso, als ein in den prähistorischen Zeiten lebender Bauer, die Ernte hielt"¹, als sehr schematisch, denn das Erntegerät verzeichnete während dessen Existenz Veränderungen nicht nur in der Qualität der handwerklichen Materialverarbeitung, sondern auch in der Form, was sich in der Technik der Erntearbeiten und in ihrer Effektivität geäußert hatte. "Jeder Produktionsprozeß sowie das Sammeln des Getreides, kann aus der Sicht der instrumentalen und technischen Ausrüstung der Produktion und vom Standpunkt der Handfertigkeit der Teilnehmer des Herstellungsprozesses, d. h. der Fähigkeit der Menschen mit einem zugehörigen Gerät in der entsprechenden Arbeitsorganisation zu arbeiten, verfolgt werden. Diese zwei Aspekte des Herstellungsprozesses verbergen in sich auch eins der Kriterien der Wertung der Kultur der bestzhenden Gesellschaft."² Auf diese Weise bilden die Mähtechniken und das Gerät auch eins der

Kriterien der Entwicklungsstufe der Agrarkultur der vorhandenen Gemeinschaft und somit auch die Visitkarte ihrer Entwicklungsstufe.

Die älteste Technik des Getreideerntens ist dessen Herausreißen. Diese Art der Getreideernte ist für jenen Zeitraum der menschlichen Geschichte typisch, indem er durch die Sammelwirtschaft charakteristisch ist.³ Die Aufrechterhaltung dieser Technik in der Slowakei bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jh. hinein,⁴ hing vor allem mit den extremen klimatischen Bedingungen während mancher Jahre zusammen. Das Herausreißen des Getreides war eine schwere Arbeit, die sie kniend verrichteten. Die ausgerissenen Getreideschwaden wurden in eine Plache gelegt, die sie sodann hinter sich zogen. Auf der Plache wurde das Getreide gewöhnlich mit einem Spagatstück zusammengebunden, da es zum Verfertigen von Garbenbündeln gewöhnlich sehr kurz war. Die Gerste und der Hafer wurden in einem solchem Falle überhaupt nicht gebunden, sondern sie sind vom Felde direkt in der Plache gebracht worden. In dem System der Erntearbeiten in der Slowakei, hatte das Ausreißen des Getreides nur einen unansehnlichen Platz eingenommen und es ist richtiger, dasselbe als eine Not-, denn als eine Ernte-Hilfstechnik, zu nennen. Da in dem von uns verfolgten zeitlichen Horizont das Herausreißen des Getreides nicht die führende Erntetechnik war und auch kein Gerät erforderte, werden wir unser Augenmerk vielmehr der Grundart der Getreideernte – dem Sicheln, u. zw. bis zum Zeitabschnitt von dessen Ersetzen durch die Getreidesense, widmen.

Das Sicheln in der Slowakei

Diese Technik der Getreideernte ist in der Slowakei schon von der Ankunft der Slawen bekannt gewesen. Sie überdauerte in ihrem Wesen bis in das 20. Jh. hinein, wann sie die ethnographischen Erforschungen als eine Hilfstechnik, die durch zwei Mähgeräte – entweder die Sichel oder die Grassichel realisiert, registriert hatten. Es geht hier um zwei landwirtschaftliche Geräte mit einer unterschiedlichen kulturhistorischen Entwicklung. Deren gemeinsame Existenz in dem System der Erntearbeiten wurde uns im 18. Jh. von M. Bel in seinem Werk "De re rustika Hungarorum" bewiesen, wo er behauptete, daß die Sichel ein mehr verbreitetes Gerät, als es die Grassichel, war.⁵ Die Unterscheidung der beiden Geräte am Ende des 19. Jh. haben wir von einem der besten zeitgenössischen Kenner der slowakischen Landwirtschaft, A. G. Lichard, bestätigt, welcher i. J. 1882 schrieb- "Die Grassichel ist ein breites, spitziges, halbkreisförmig eingebogenes, mit einem hölzernen Griff versehenes, in seiner Schneide glattes Messer, während eine echte Sichel die Scharten an ihrer Schneide ausgehaut hat." Wie uns durch das ethnographische Material bewiesen ist, ist die begriffliche Unterscheidung der beiden Geräte in der Slowakei

am Ende des 19. und am Anfang des 20. Jh. in jenen Gebieten erhalten geblieben, wo die Grassichel einen neuen Import darstellte. "Dort, wo die Grassichel die Sichel so lange und völlig verdrängt hatte, daß sie im Verhältnis zur Sense als ein archaisches Gerät sie und nicht die Sichel betrachtet wird, begegnen wir stets nur eine Benennung (Sichel oder Grassichel), da es schon in diesem Zeitabschnitt nicht mehr nötig war, die beiden Geräte zu differenzieren."⁶

Doch kehren wir zum Beginn des Entwicklungsprozesses der Erntearbeiten zurück, dessen Ende uns in der ersten Hälfte des 20. Jh. festzuhalten gelungen ist. Das Territorium der Slowakei lag an der Nordgrenze des einst mächtigen, wirtschaftlich und kulturell gereiften Römischen Reiches. Die inneren Widersprüche, die Aufstände der Sklaven und Kolonen, verursachten eine Krise der bestehenden Sklavenhalterschaft und schwächten sie derartig, daß das Reich nicht mehr imstande war, zunächst dessen Grenzprovinzen und später nicht einmal Rom selbst, zu erwehren. In dieser historischen Sachlage, hatten sich im 6. Jh. u. Z. auch die Slawen zur Teilnahme an der Bildung der europäischen Geschichte gemeldet. Gemäß den Indizien der archäologischen Nachweise, hatte die vorlawische landwirtschaftliche und die Hirtenbevölkerung, nicht einmal nach der Ankunft der Slawen ihr Territorium verlassen, sondern ist binnen einer historisch kurzen Zeit, mit dem größeren slawischen Ethnikum verschmolzen. Somit ist die derartig bedeutsame Kontinuität der römischen Agrarkultur auch für unsere Ahnen gesichert worden.⁷

Damit wir es genauer spezifizieren können, was die Slawen von den Erntegeräten und -techniken gekannt hatten und was sie erst nach der Ankunft in die neuen Siedlungen erlernten, erscheint es für nötig, sich mit den grundlegenden Faktoren bekannt zu machen, die das Bild der zeitgenössischen Agrarkultur Mitteleuropas geformt hatten. Die Funde von eisernem landwirtschaftlichen Gerät, bzw. von dessen Bestandteilen, liefern den Nachweis dafür, daß im Zeitabschnitt der Zeitrechnungswende, Mitteleuropa zu jenen Gebieten gehört hatte, wo sich die Landwirtschaft am besten entfaltetete. Dies geschah vor allem dank der keltischen und der illyrischen Landwirtschaft.

Unter dem Einflußgebiet der keltischen Landwirtschaft verstehen wir nicht nur die Agrarkultur der Kelten allein, sondern dieselbe von jenen Ethniken, die von den Ersteren beeinflußt wurde. Wir erhalten somit ein ausgedehntes Territorium, daß von Groß-Britannien über Mitteleuropa, bis zur Karpaten-Ukraine gereicht hatte.⁸

Von den Getreidefrüchten bauten die Kelten die damals bekannten Abarten des Weizens, der Hirse, sodann das Korn, den Hafer, aber hauptsächlich die Gerste an, welche ihre Hauptgetreideart bildete. Diese wurden mit zweierlei Sichelarten gemäht; die ältere von ihnen hatte einen Stiel, der eine Fortsetzung der Klinge war, wobei aber diese keinen Winkel mit ihm bildete während die jüngere Art einen Stiel besaß, der von ihr abgesetzt war, was die Arbeit mit dem

Gerät erleichterte. Dieser morphologische Unterschied ist auch zu einem Teilkriterium dieses Erntegerätes geworden.⁹ Fast gleichzeitig mit der keltischen Agrarkultur wurde von den Archäologen auf dem Territorium des heutigen nördlichen Jugoslawiens, Südungarns, und des angrenzenden Teiles von Österreich, eine reife landwirtschaftliche Kultur nachgewiesen, die territorial dem ursprünglichen illyrischen Ethnikum entsprach. Dessen Kultur war mit der keltischen umgeschichtet. Es entstand hier ein Kultursubstrat, das die Entwicklung der Agrarkultur von ganz Mitteleuropa verschoben hatte. Während bei den Erntearbeiten der Kelten die älteren Sicheln (Typ A) überwogen, wurde den illyrisch-keltischen Bauern die vollendere Sichel mit dem abgesetzten Stiel (Typ B) verwendet.¹⁰ Dieses Erntegerät war auch in die römische Agrarkultur übergegangen. Die illyrisch-keltischen Sicheln (Typ B) sind in dieser Zeit aus West- und Mitteleuropa weiter nach dem Osten vorgedrungen. In diese Kulturströmung geriet auch das Territorium der heutigen Slowakei. Der Landstrich der Südwestslowakei war möglicherweise eins der ersten Gebiete jenseits des Limes Romanus, wohin sich die römisch-provinzialen technischen Errungenschaften und Erfahrungen in der Agrarproduktion verbreitet und erhalten hatten sowie weiter abgegeben wurden. Wahrscheinlich war es eins der Zentren, wohin die Agrartechnik der römischen Provinzen in die Kultur der Altslawen gelangt war.¹¹

Es wäre einseitig, wenn wir die Agrarkultur unserer slawischen Vorfahren nur von der gereiften Antike her ableiten würden. Auch die slawischen Stämme hatten zweifellos ihre eigene Agrarkultur gehabt, die sie auch in die neue Heimat mitbrachten. Allerdings besteht die Schwierigkeit im Mangel an Informationen über dieselben. Die Agrarkultur der Slawen aus dem Zeitabschnitt vom 3. bis zum 5. Jh. wurde gemäß den Anschauungen der Historiker und der Archäologen durch die černjachovská kultúra (Černjachover-Kultur), die in diesem Zeitabschnitt auf dem Territorium der Ukraine und Moldau verbreitet war, repräsentiert. Wie es deren Erforschung geueigt hatte, geht es wahrscheinlich um eine mehr ethnische Kultur, an welcher auch die am mittleren und oberen Dnjepr angesiedelten Slawen beteiligt waren.¹²

Für die Erntearbeiten verwendete das Volk der Černjachover Kultur eiserne Sicheln beider Typen (A, B). Während der A-Typ eine kontinuierliche Fortsetzung des Erntegerätes der älteren slawischen Kultur, der sog. zarubinecká kultúra (Zarubinecer-Kultur)¹³ darstellt, ist der Typ B römisch-provinzialen Ursprunges. Der Zeitabschnitt der Černjachover-Kultur bildet den Anfang, des Endes der slawischen Expansion. Ihre Denkmäler in der Agrarkultur wurden auch auf dem Balkan und in Südpolen gefunden. Das Ende der Möglichkeiten der Erwerbung von gut ausgeruhten Neulandböden, nötigte auch die slawische Bevölkerung auf intensivere Formen der landwirtschaftlichen Produktion überzugehen.¹⁴ Es ist dies ein Zeitabschnitt einer allmählichen Nivel-

lisation der Agrarkulturen aller Ethnika in Mitteleuropa, die ihr gemeinsamer römisch-provinzialer Ursprung verursacht hatte. Die archäologischen Funde vom sog. Prager-Typ a.d. 6.–7. Jh. korrespondieren mit der Kultur der Černjachover Bauern, aber sie signalisieren gleichzeitig auch die Veränderungen, die die Kultur des frühen Mittelalters von der Bodenkultur der ältesten Slawen unterscheiden. Die Notwendigkeit von ständigen Siedlungen und einer intensiveren Landwirtschaft, bedeuteten auch bei den Slawen die Durchsetzung der höher entwickelten Agrarkultur der römischen Provinzen, die zur Grundlage der weiteren Entwicklung des Ackerbaues auf dem Territorium der Slowakei geworden ist. Das betrifft auch das Ackergerät.

Das 8.–10. Jh. bildete einen großartigen Zeitabschnitt der slawischen Welt, eine Periode, in welcher in ihrer politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung das Groß-Mähren zu erstrahlen begann. Noch während der Existenz der Reste der patriarchalen Stammesbeziehungen, war der Ackerbau Groß-Mährens fähig gewesen, das nötige gesellschaftliche Überprodukt herzustellen. Zum Unterschied von den vorangehenden Zeitabschnitten, war es schon die Landwirtschaft mit einem stabilen Sitz, wo die Ackerleute den Boden nur im Umkreise ihrer dauernden Besiedlung genutzt hatten.

Das einzige Erntegerät dieser Zeit war die Sichel. Die Getreidensense wurde in dieser Zeit noch nicht verwendet. Die Mehrzahl der Sicheln war vom B-Typ, mit einem kleinen, von der Klinge abgesetzten Griff. Die aus dem Zeitabschnitt vom 8.–10. Jh. stammenden Sicheln waren aber größer als die prähistorischen Sicheln; die Entfernung vom Ende des Griffes bis zur Klingenspitze schwankte zwischen 30–40 cm. Das ist aber weniger als bei den mittelalterlichen Sicheln und bei den Sicheln aus dem Zeitabschnitt der Kulmination dieses Gerätes, die in dem Prozeß der Erntearbeiten im 18. und 19. Jh. verwendet wurden. Es war dies ein typisches Getreides-Erntegerät. Ihre Form, die ausgezackte Schneide und die stumpfe, gegebenenfalls quer ausgehämmerte Spitze, haben Arbeit mit diesem Gerät vorbestimmt. Das Getreide wurde in Schwaden gegeben und von unten mit der Sichel eigentlich abgeschnitten. Für die Nutzung des Grases waren sie ungeeignet. Die Sicheln vom A-Typ mit einem nicht abgesetzten Griff, so wie wir sie aus der La-Tène-Periode kennen, waren in dieser Zeit auf dem Territorium der Slowakei nur schon sporadisch vorhanden und im 9. Jh. waren sie vollkommen verschwunden.¹⁵

Eine progressive wirtschaftliche Entwicklung, eine politische und kirchliche Organisation, eine ethnische Einheit und eine große militärische Kraft, gaben dem Großmährischen-Reich im 10. Jh. eine reale Chance, sich in einen lebensfähigen Feudalstaat umzuwandeln. Aber die inneren Zwistigkeiten sowie die Einfälle der madjarischen Nomadenstämme, verursachten den allmählichen Untergang dieses Staatsgebildes und das Territorium der Slowakei ist zu einem Bestandteil des frühfeudalen Ungarns geworden. In dessen Entwicklung finden

wir aber eine einzigartige Spezifität – die wirtschaftliche, kulturelle und politische Entwicklung der Westslawen wurde von einer ethnische Gruppe verletzt, die sich auf einer tieferen Stufe der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung befunden hat. Wenn sich die Madjaren ihre Stellung in der gleichzeitigen Gesellschaft erhalten wollten, so mußten sie vor allem von den Slawen deren System des Wirtschaftens – aus den nomadischen Viehzüchtern ansässige Ackerleute zu werden, übernehmen. In diesem Prozeß des kulturellen Sich-Hingebens sind derartig viele Äußerungen der materiellen Kultur der slowakischen Bevölkerung, auch mit der gehörigen Terminologie, erhalten geblieben.¹⁶ Die Agrarkultur der Slawen vermittelte die modifizierten Ergebnisse der römisch-provinzialen Agrarkultur auch an die Altmadjaren weiter und hat somit eine wirtschaftliche Basis des frühfeudalen Ungarns gebildet. Die weitere Entwicklung hat neue ökonomisch-soziale Bedingungen erfordert, in welchen sich die damalige ungarische Gesellschaft zu entwickeln begann.

Die allmähliche Bildung des feudalen Großgrundbesitzes war für die damalige Entwicklung der Agrarkultur von großer Bedeutung. Die Fähigkeit der ungarischen Landwirtschaft, das nötige gesellschaftliche Überprodukt zu schaffen, hatte nicht nur die Existenz der Klasse der Feudalen, sondern auch das konsequentere Absondern der mittelalterlichen Gewerbe von der landwirtschaftlichen Urproduktion und ihre Konzentration in die Marktzentren und in die neuentstandenen Städte, ermöglicht. Derartig spezialisierte Gewerbe haben auch auf die weitere Entwicklung der Ackergeräte positiv eingewirkt. Wir wollen damit nicht nur die technische Seite der landwirtschaftlichen Produktion überbewerten, denn diese ist in der Schlußfolgerung von dem gesamten Komplex der wirtschaftsgeographischen und sozialrechtlichen Faktoren, von der gesamten feudalzeitlichen Ökonomik abhängig.

Wenngleich das Quellenmaterial aus diesem Zeitabschnitt dürftig und bruchstückig ist, so weist es immerhin eindeutig darauf hin, daß die Bevölkerung in der Slowakei auf stabilen Feldern gewirtschaftet hat, wobei sie sozial und wirtschaftlich differenziert war. Jene Gegenden, in welchen sich die madjarischen Stämme niedergelassen hatten (Südwestslowakei, die unteren Flußgebiete der Waag, Nitra und Ipeľ), entwickelten sich im Rahmen des neuentstehenden Ungarischen Staates wesentlich schneller, als die Gebiete der Nord- und der Ostslowakei. Während das 11. und 12. Jh. in der Geschichte der Agrarkultur auf dem Territorium der Slowakei einen Zeitabschnitt der Konsolidation mit der Nutzung der Errungenschaften der großmährischen Bodenbearbeitung bildete, erscheint das 13. und 14. Jh. als ein Zeitalter der Wende, in welchen qualitative Veränderungen im System der landwirtschaftlichen Produktion und der Konstruktionen der feldwirtschaftlichen Grundgeräte entstanden sind.¹⁷

Die mittelalterlichen Sicheln unterscheiden sich von ihren Vorgängern aus

der Burgwallperiode, vor allem durch die Größe. Diese Tatsache kann nur durch die Veränderung der Technik des Sichelns erläutert werden. Während noch im 11. und 12. Jh. nur die Getreideähren abgeschnitten und das Stroh auf dem Feld belassen worden ist, hat sich schon die mittelalterliche Landwirtschaft einen derartigen Luxus nicht mehr leisten können. Das Dreifelderwirtschaftssystem erforderte viel Dung und die Bauern erkannten, daß das als Streu verwendete Stroh, für die kommende Ernte vorteilhafter als das auf dem Felde eingeacherte bzw. verbrannte Stroh sei. Also begann man im Mittelalter das Getreide tiefer zu sicheln. Dabei kommen wir aber zu dem Grundproblem dieser Phase der Landarbeiten. Solange im 11. und 12. Jh. die Ähren von den Bauern nur stehend gemäht worden sind, stellte die Mahd eine ziemlich schnelle und leichte Arbeit dar. Das Trachten danach, sich auch einen Teil des Strohs zu verschaffen, nötigte die Möher kniend, oder hockend, zu arbeiten. So sind sie auf dem ikonographischen Material abgebildet. Somit ist die Ernte zu einer der mühevollsten Arbeiten in der zeitgenössischen Landwirtschaft geworden, wobei auch ihre Geschwindigkeit sich verlangsamte.¹⁸ Die Bestrebung nach einem Effektieren des Erntens, verursachte im 13.–14. Jh. auch eine Veränderung der Sichelform.¹⁹ Ihre Länge wurde erweitert und umgekehrt, die Breite der Klinge wurde verengt. Die langen und dünnen mittelalterlichen Sichel dienten für die neuen Bedürfnisse besser, da sie in das Erntegetreide leichter und tiefer eindringen konnten. Bis zu diesem zeitlichen Horizont war das Erntegerät und die -techniken in der Slowakei jenen in den anderen Ländern Westeuropas ähnlich. Im 14. Jh. erschien auf dem Territorium Nordfrankreichs, Hollands und des Rheingebietes, das damals eins der wirtschaftlich meistentwickelten Gebiete war neben den Sichel ein spezielles Gerät, die einhändige Sense (die "Sichte"), die zuerst zum Mähen des Stoppelfeldes,²⁰ dann aber auch der Futtermittel, des Hafers und der Gerste, verwendet wurde. Dieses Gerät hatte den Prozeß des Verdrängens der Sichel aus der Position des hauptsächlichen Mähgerätes durch die Sense, der hier am Anfang des 16. Jh. begann,²¹ vorgezeichnet. Die beiden Geräte und Techniken koexistierten lange Zeit nebeneinander, da für eine endgültige Durchsetzung der Sense in dem Prozeß der Erntearbeiten noch viele ökonomische und technische Bedingungen zu erfüllen nötig waren.

Wenn wir bis zum Anfang des 15. Jh. die Entwicklung des Mähgerätes und der Technik auf dem Territorium der Slowakei für analogisch mit Westeuropa betrachten können, dann bedeuteten die durch die feudalen Zwietrachten und die türkische Expansion gekennzeichneten folgenden Jahrhunderte, einen Regreß der Agrarkultur auf unserem Territorium. In dieser Zeit ist es in Ungarn, zum Unterschied von den Staaten Westeuropas, nicht gelungen, ein einheitliches wirtschaftliches System, verbunden mit den Marktverbänden, zu bilden. Die Gewinnung der einzelnen Territorien der Monarchie in eine Ware-

nproduktion und Austausch derselben, war unzureichend vorhanden und die Mehrzahl der Bevölkerung befriedigte ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse hauptsächlich durch die naturale Produktion. In einer solchen Situation mußte gesetzmäßig auch die Landwirtschaft stagnieren, obwohl sie die fundamentale Beschäftigung des Volkes und das Haupteinkommen der Feudalherren bildete. Die Leibeigenen arbeiteten auf den Feudalgütern ohne Interesse, aber auch die Feudalherren zeigten kein großes Bestreben, neue, ertragreiche Arbeitsarten in der Landwirtschaft zu suchen, da ihre Existenz von der derzeitigen Rechtsordnung, die somit eigentlich, sichergestellt worden war. Diese Stagnation hat auch einen Rückstand der Agrarkultur Ungarns gegenüber dem Westen Europas, zur Folge gehabt.

Das feudal-leibeigene System erreicht in der ersten Hälfte des 18. Jh. in Ungarn seinen Höhepunkt und hängt mit der Bildung des kapitalistischen Marktes in den westlichen Teilen der Monarchie, sowie der erhöhten Nachfrage nach dem Getreide, zusammen. Der Adel in der Slowakei wollte zu einem Konsumenten der sich entfaltenden Warenproduktion werden, aber in den Reproduktionsprozeß konnte er nur mit Erzeugnissen aus der landwirtschaftlichen Produktion, vornehmlich dem Getreide, eintreten. Denn von einer Dreifelderwirtschaft in eine Wechselbetriebsform überzugehen, die in jener Zeit in Westeuropa allgemein verbreitet war, war in den Bedingungen der feudalen Ökonomik unmöglich, brachte die Entstehung neuer feudaler Großgrundbesitze und noch eine weitere Ausbeutung der Leibeigenen mit sich.²² Die Agrarreformen des Wiener Hofes am Ende des 18. Jh. und die gut gemeinte Bestrebung einiger Angehöriger der damaligen Intelligenz (J. Tešedík, J. I. Bajza, J. Fandly, L. Mitterpacher), neue landwirtschaftliche Methoden, Produkte und Geräte zu propagieren und somit die Bauernhöfe der Untertanen, als Steuergrundlagen materiell zu heben, haben nur einen geringen Widerhall im Leben der slowakischen Provinz gefunden und das Bild ihrer Agrarkultur fast überhaupt nicht beeinflußt.

Diese Situation fixierte naturgemäß auch den Stand des Erntegerätes und der Technik in der Slowakei. Als das Grundmähgerät ist die Sichel geblieben. Diese Geräte wurden nach einheitlichen Schablonen von den größeren Schmiedewerkstätten hergestellt, wovon auch die große Stereotypie und die regionale Verbreitung der einzelnen Varianten zeugt. Ihre Existenz kann mit dem Bestreben der Hersteller, die lokalen Muster zu respektieren, erklärt werden.²³ Seit dem 18. Jh., ist in den Prozeß der Erntearbeiten ein weiteres Arbeitsgerät – die Grassichel – gekommen. Über die Koexistenz der beiden Mähgeräte bestehen noch im 19. Jh. auf dem Territorium der Slowakei schriftliche Nachweise von D. G. Lichard.²⁴ Die Einführung der Grassichel hing mit der Manufaktur und später mit der fabrikmäßigen Sensenherstellung zusammen. Es ist deshalb verständlich, daß sie zuerst in die landwirtschaftlich produktivsten Gebiete

der West- und Südwestslowakei, die mit Österreich benachbart ist, vorgedrungen war, vom woher auch dieser Mähgerät wahrscheinlich importiert worden war.

Der Unterschied bezüglich der Schneide, ist auch in der unterschiedlichen Handhabung der beiden Geräte zum Ausdruck gekommen. Bei der Arbeit mit der Sichel wurde das Getreide fest in die linke Hand genommen und sodann der Getreideschwaden mit einer gleichmäßigen Bewegung, die die gezackte Schneide erforderte, abgeschnitten, wobei es zu sehr kleinen Erzitterungen und dadurch auch zu einem Ausfallen des Getreides kam. Beim Arbeiten mit der Grassichel wurde dagegen der Getreideschwaden mit der linken Hand nur abgebogen, sodann von dem übrigen stehenden Getreide weggeschoben und die mit der Grassichel gemachte Bewegung, war nicht die gleiche wie bei der Sichel, sondern ein Schwippen, bei welchem die weggeschobenen Getreidehalme abgehackt wurden. Diese Arbeit war zwar schneller, aber bezüglich des Körnerausfalles, verlustreicher.²⁵

Wie es das ikonographische Material, aber auch die Ergebnisse im Gelände, aufzeigen, war es in der Slowakei typisch, den Getreideschnitt in der Hälfte, bzw. entsprechend dem Ansteigen der Bedeutung des Strohs in der Landwirtschaft, immer näher zum Boden zu mähen. Die Anschauungen der Informanten auf die Höhe des Stoppelfeldes, waren unterschiedlich – nämlich von einem ganz niedrigen bis zu einem 25 cm hohen. Unter der Berufung auf M. Bel, beschreibt V. Urbancov⁸ die im 19. Jh. durchgeführte Kombination von Sichel und Mähen folgendes: "Zuerst wurden die Ähren abgeschnitten und das Stroh auf dem Felde stehen gelassen, um es schließlich abzumähen."²⁶ Eine ähnliche Art des Mähens wurde auch von E. Burgstaller aus Österreich, wie folgt, angegeben: "Mit der Sichel wurde das Getreide etwa 30–35 cm oberhalb der Erde abgeschnitten. Hinter den Mähern folgten die Binder, die es in die Garben banden. Nach ihnen folgten die Mäher, die den Rest des Strohs abmähten."²⁷

Die Bemühung um ein womöglich niedriges Stoppelfeld, steigerte die Anstrengung beim Mähen. Die Mäherin mußte in einer ziemlich großen Vorbeugung arbeiten, was bei ihr die Lunge, das Herz belastete und das Blut in den Kopf hineintrieb. Wenn sie sich bei der Arbeit niederkniete, dann litten hauptsächlich die Muskeln darunter.²⁸ Da beim Niederknien auf das Stoppelfeld besonders die Knie sehr gelitten hatten, so war es in manchen Orten zum Brauch geworden, sich dieselben mit alten Fetzen umzuwickeln. Aufgrund von zugänglichem ethnographischen Material, kann darauf gefolgert werden, daß in der zweiten Hälfte des 19. und am Anfang des 20. Jh., das Sicheln vornehmlich eine Arbeit der Frauen war; obgleich L. Niederle aufgrund des archäologischen Materials nachweist, daß bei den Altslawen auch die Männer gesichelt hatten.²⁹ Diese Anschauung erklärt auch das mittelalterliche ikonographische Material, auf welchen fast ausschließlich Männer abgebildet sind. K.

Chotek erklärt es so, daß die mittelalterlichen Sichel schwer und weniger vollwertig waren, so daß sie Männerarbeit erforderten.³⁰

Wie wir schon andeuteten, war das Gebiet der Südwestslowakei das erste, wo die Grassichel in dem Prozeß der Erntearbeit die Sichel ersetzt hat. Diese Erscheinung ist mit einer allmählichen Einführung der Sense verbunden, so daß die Grassichel in die Position eines Hilfsgerätes gelangte, das für einen direkten Getreideschnitt nunmehr sporadischer und in der Regel durch außerordentliche Umstände (infolge des Mangels an männlicher Arbeitskraft, bei kleinen Ausmaßen von ausgesäten Getreideflächen, bei liegendem Getreide bei einer Genüge an der billigen weiblichen Arbeitskraft usw.) genutzt und mehr beim Abnehmen des abgemähten Getreides durch die Mäherin hinter dem Schnitter, die Ausnutzung des Grases und der Futtermittel, die Reinigung der Rüben, verwendet wurde. Zum Unterschied von den Sichel, die die Schmiede instandhielten, wurden die Grassicheln (ebenso wie die Sensen) von den Bauern selbst aufgehämmert und geschliffen.

So gelangen wir zum Zaitanschnitt des Erläschens des Getreideschnittes mit der Sichel (Grassichel). Der Prozeß des Vordringens der Sense in die Erntearbeiten auf dem Territorium der Slowakei, gehört zu den interessantesten Momenten der Entwicklung der Agrarkultur. Eine Vielzahl der hier entstandenen Variationen stellen für den Ethnographen ein sehr interessantes Problem dar, welches, wie es ein Vergleich mit dem mitteleuropäischen Material zeigt, oftmals spezifisch slowakische ist, indem es sich aus den Bedingungen ergibt, die gerade für unser Territorium charakteristisch sind.³¹

Von allen landwirtschaftlichen Geräten kann man sagen, daß ihre Form nicht von dem Geschmack der Zeit oder des Landes, sondern vom Zweck der Art der Verwendung bestimmt worden war. Der Dorfmensch hatte die Form des Gerätes von der Jugend an gekannt, er lernte damit umzugehen, so daß er sich dann jedweden Neuigkeiten nur sehr schwer anpaßte. Die kulturelle Transmission gelangt hier durch den unmittelbaren Kontakt und die Form des Übergebens von konkreten Geräten und Arbeitstechniken zur Verwirklichung. Deshalb verlief die Entwicklung langsamer und weniger auffallen, als vielleicht in anderen Gebieten der Volkskultur. Die Geltendmachung von was immer für einen technischen Fortschritt, hatte eine ganze Reihe von Voraussetzungen – technischer, wirtschaftlicher und manchmal auch gesamtgesellschaftlicher Art – erfordert.³²

Wie die Erforschungen des Ethnographischen Atlases der Slowakei, aber auch die regionalen Beiträge der Erforschung dieser Problematik aufzeigen, hatte sich die Sichel (bzw. der Schnitt mit der Grassichel) des Getreides, am längsten in der Ostslowakei, u. zw. bis zum Beginn des 20. Jh., erhalten. Das Desinteresse an der Sichel als dem hauptsächlichsten Arbeitsinstrument, hat mehrere Ursachen. Die Sichel waren teuer, oftmals nicht qualitätsmäßig,

scharten sich bei der Arbeit aus und verursachten große Verluste des Getreides. Einen großen Retardationsmoment bildete auch die eingelebte Tradition des Getreidesammelns, bei welchem die Frauen ernteten und die Männer das Getreide zusammenbanden und schichteten. Diese Arbeitsweise hatte eine große Konzentration erfordert. Die bestehenden sozial-ökonomischen Bedingungen am Ende des 19. und zum Beginn des 20. Jh. gewährleisteten in Ungarn eine Genüge an billigen Arbeitskräften auch für diese Erntearbeit, die vom Standpunkt der Verluste des Getreides weitaus vorteilhafter, als das Mähen mit der Sense war. Weitere Ursachen des Überdauerns des Sichelns sind, wie sie A. Steensberg nennt, die geographischen Faktoren.³³ Es handelt sich um den Getreideanbau auf einem Boden mit vielen Steinen, Wurzeln, Bäumen und Sträuchern, mit einer schlechten Lage der Felder, die schmal, steil, sowie gegebenenfalls sehr holperig sind. Vorteilhafter das Getreide zu mähen ist auch bei der Versorgung mit Roggenstroch zum Decken der Dächer, zum Füllen der Strohsäcke, zur Dekorierung der Garbenbänder, oder anderer Gegenstände aus Stroh. Als ein bedeutender Faktor erwies sich in einigen Gebieten auch der Verkauf des Roggenstrohs, wie z. B. den Weingärtnern, den Glashütten u. a. m.³⁴ Der Rückstand der Landwirtschaft in der Slowakei, war im Vergleich zu den fortgeschrittenen Gebieten im westlichen Landesteil und Europas, durch die große Zerstückelung der Landwirtschaften, ihre halbfeudale Abhängigkeit von den Großgrundbesitzern, der ungenügend entwickelten Industrie, die die Bedürfnisse der kapitalistischen Entwicklung der Wirtschaft zu saturieren nicht imstande war, verursacht worden. Allein die Landwirtschaft erwarb lange Zeit keinen Handelscharakter, der den Produzenten nötigen würde, das ausgereifte Getreide baldmöglichst auf den Markt zu bringen. Das würde auch die Einführung von moderneren Erntegeräten und -techniken stimulieren, da der Zeitfaktor in einem solchen Falle wichtiger, als die eventuellen Verluste am Getreide, ist.

Das Mähen mit der Sichel (Grassichel) im Karpatisch-balkanischen Raum

Wie wir es bereits in der Einleitung anführten, werden wir es versuchen, ein Bild von dieser Erntetechnik in der weiteren Karpatisch-balkanischen Region zu geben, um beurteilen zu können, was bei der Entwicklung dieses Teils der Agrarkultur allgemein, bzw. für das Territorium der Slowakei, spezifisch sei. Das agrarethnographische Material aus den benachbarten Territorien beweist, daß diese Technik der Erntearbeiten, auf dem weiträumigen Territorium Mitteleuropas und des Balkans, bekannt ist. Es beginnt seit dem 18. Jh., gemeinsam mit dem intensiveren Vordringen der Sense, auch die Grassichel bei den Erntearbeiten zu erscheinen. Seit diesem Zeitpunkt begann sich die Karpatisch-

balkanische Region in den traditionsmäßigen Erntearbeiten teilweise zu differenzieren. Im westlichen Teil wurde schon in der Mitte des 19. Jh. die Sichel von der Grassichel verdrängt. K. Moszyński betrachtet die Grassichel als ein typischen Gerät Nord- und Westeuropas. Im Süden war sie nur bei den Kroaten vorkommend. Für die Slawen sind ihm gemäß die Sichel charakteristisch.³⁵ Das Erscheinen der Grassichel in diesen Regionen Europas, war sicherlich die Konsequenz einer mehr vervollkommenen Manufaktur-, später einer Industrieproduktion. Während die Sichel die in den Schmiedewerkstätten erzeugte Geräte waren, hat sich die Dorfbewohnerschaft die Grassichel in den Geschäften gekauft und ihre Provenienz war von fabrikmäßiger Natur. Falls sie sporadisch von den Schmieden erzeugt wurden, so verwendeten diese zu ihrer Verfertigung alte, beschädigte Sensen. In diesem Sinne haben wir ein belegtes, agrarisches Material aus den benachbarten, westlich der Slowakei befindlichen Territorien – aus Österreich und aus Mähren.³⁶ Dieses Territorium bildete mit der West- und Südwestslowakei eine Region, die wahrscheinlich die Grassichel als ein landwirtschaftliches Gerät auch weiter nach Osten vermittelt hat. Die madjarische ethnographische Literatur bezeichnet die Grassichel als ein oberungarisches Gerät, das vornehmlich zum Aussicheln des Grases jedoch zum Mähen des Getreides nur ausnahmsweise verwendet wurde. Die Zahnsichel war hier das Hauptmähergerät bis zur Hälfte des 19. Jh.³⁷ Das Vordringen der Grassichel auf das madjarische Territorium auch vom Norden her, ist wahrscheinlich der gereiften Eisenhüttenproduktion in der Slowakei zu verdanken, wo schon zum Beginn des 19. Jh. neben einer großen Anzahl von Frischfeuerherden, auch 9 spezielle Hammerwerke zur Produktion der landwirtschaftlichen Geräte existiert haben.³⁸ Ähnlich wie in den landwirtschaftlich gereiften Teilen unseres Territoriums, ist die Grassichel in Ungarn vornehmlich in jenen Teilen des Landes, die sich näher zu Österreich, genauer zur steirischen Grenze befanden, eingeführt worden. Der Prozeß ihres Vordringens beginnt am Ende des 18. Jh. Am Anfang des 19. Jh. ist sie schon im Alföld ein verbreitetes Gerät, zum Unterschied von der all gemein verwendeten Sichel im Osten.³⁹

Der Übergang von der Sichel und Grassichel zur Sense, war auch in Ungarn ein komplizierter Prozeß, der von einer ganzen Reihe von Faktoren abhängig war. Wie die Ernteverträge a. d. J. 1837, 1848 und 1849 darauf hinweisen, hatten die Mäher mit der Sense gearbeitet. Die Grassichel wurde nur im Falle eines lagernden Getreides und bei der Getreidemahd verwendet. Wie sich die Informanten erinnerten, hatte eine mit einer Grassichel abgemähte, 14 Garben zählende Mandel "einen Sack Getreide, d. h. 70–80 kg, ausgeliefert. Bei der Sense wurden kleinere Garben gebunden und man war froh, von einer Mandel 50 kg Getreide erworben zu haben. Allmählich ist die Grassichel zu einem Not- bzw. Behelfsgerät geworden. Der Übergang zur Sense kulminiert in Ungarn um d. J. 1860.⁴⁰

Die Verschiebung der Phasen dieses Prozesses um etwa 50 Jahre, ist durch das ethnographische Material nicht nur aus der Nordostslowakei, sondern auch aus dem angrenzenden Teil des südöstlichen Territoriums von Polen belegt, wo sich die Sense erst nach dem I. Weltkrieg in die Erntearbeiten durchgesetzt hat. Für das übrige Territorium Polens⁴¹ ist dieser Prozeß schon in der Mitte des 19. Jh. charakteristisch, obwohl die historischen Belege nachweisen, daß die Erbsen und die Frühjahrsarten der Getreidefrüchte hier schon um die Wende des 14. zum 15. Jh. mit der Sense gemäht worden waren.⁴²

In der Ukraine belegen die archäologischen und die historischen Nachweise die Sichel als das Erntehauptgerät während der ganzen Entwicklung der Agrarkultur in dieser Region, bis in die zweite Hälfte des 19. Jh. hinein. Die ethnographischen Nachweise und das Museumsmaterial aus diesem Zeitabschnitt, weisen auf das Vorkommen der schmiedetechnisch und fabrikmäßig hergestellten Sicheln hin. Die Dorfbewohner gaben den von Schmieden hergestellten Sicheln den Vorrang, da sie die lokale verlängerte Form der Sicheln bevorzugten. Auch an den aus alten Sensen verfertigten Erzeugnissen, wurden Verzahnungen angeschnitten. Die Verbreitung der Sichel samt ihrer Benennung (*srp*), ist für den Großteil des Territoriums der Ukraine charakteristisch. Nur in dem Gebiet der Karpaten kam ein Gerät mit einer glatten Schneide, mit den Benennungen "kosák, kosáčik" (Grassichel, Grassichelchen) vor, das vornehmlich wie zur Aussicheln des Grases, als auch zum Ernten des Getreides, verwendet wurde. Der Übergangsprozeß zum Mähen mit der Sense, ist differenziert. Man kann allgemein von ihm in der zweiten Hälfte des 19. Jh. sprechen. Er war durch die natürlichen und sozial-ökonomischen Bedingungen determiniert. In der nördlichen Ukraine, im Gebiet der Waldsteppen, ist diese Erntearbeit bis zur Periode der Kollektivierung der Landwirtschaft, hauptsächlich bei den Brotgetreidearten, erhalten geblieben. Auch nach der Einführung der Sense, bleibt die Sichel im Inventar des Bauern, als Hilfsgerät, mit dem er z. B. den Mohn schnitt, erhalten.⁴³

Die Sichel ist aber als das einzige Erntegerät, auch auf dem Balkan lange Zeit erhalten geblieben. Wie es das bulgarische ethnographische Material aufweist, war sie auch hier das dominierende ausgezackte Gerät, das auch hier "*srp*" (Sichel) genannt ist. In Südostbulgarien ist auch ein Gerät mit einer glatten Schneide, genannt "kavrama" oder "sirma", vorgekommen. Ähnlich wie auf unserem Territorium, haben sie auch hier, als der Grund, die beiden Geräte zu unterscheiden, verschwunden war, haben sie in manchen Gemeinden auch die "kavrama" "*srp*" zu nennen begonnen. Der Prozeß des Verdrängens der Sichel von den Erntearbeiten, begann am Ende des vorigen und zum Beginn dieses Jh., u. zw. im Gebiet von Dobrudža und in Südostthrakien. Auch hier begann man die Sense zunächst auf den Großgrundbesitzen zu verwenden. Die Kleinbauern griffen nach dieser Erntetechnik nur während einer großer Dürre-Periode,

wann das Getreide niedrig war. Die Form der bulgarischen Sicheln und die Arbeitsweise mit ihnen ist analog zu jenen in der Slowakei. Eine Eigenart stellt der hölzerne Handschuh auf die drei letzten Finger der linken Hand dar, die sogen. *palamarka*, die von den Schnitterinnen in Ostbulgarien verwendet wurde.⁴⁴

Eine noch längere Lebensdauer erwies die Sichel in dem Prozeß der Erntearbeiten in einigen Gebieten Serbiens, indem man sie auch noch in der Mitte des 20. Jh. verwendet hat.⁴⁵ Auf dem gesamten Territorium war sie das hauptsächlichste Erntegerät, das von den lokalen Schmieden (Zigeunern) hergestellt wurde. Das Erntegerät mit einer ausgezackten Schneide, wurde allgemein *srp* genannt. Nach dem Jahre 1900 beginnen auch fabrikmäßig erzeugte Sicheln zu erscheinen, die aber in ihrer Form unifiziert sind und sich bei der Landbewohnerschaft nicht durchgesetzt haben. Die Informatoren befürworten dies mit einem kleineren Bogen der Fabrikssicheln. Am Anfang des 20. Jh. erschien neben den Erntegeräten mit ausgezackten Schneiden auch die Grassichel, gen. *Kosač*, mit einer glatten Schneide, die aus einer alten Sense hergestellt worden ist.⁴⁶ Das Gerät mit der glatten Schneide, genannt *bačvanský srp*, war auch in Westbosnien bekannt, indem es von den Kolonisten aus der Bácska hierher übertragen worden war, sowie auch durch die Saisonarbeiter, welchen zum Maissammeln von Bosnien in die Bácska gegangen waren.⁴⁷ Ein solches Gerät war auch in dem serbisch-rumänischen Grenzgebiet bekannt.⁴⁸ Das Vorkommen der Grassicheln im Norden von Serbien und im westlichen Teil des Balkans, kann durch ihre Zugänglichkeit aus Ungarn und Österreich erklärt werden.

Die Organisierung der Arbeit war ähnlich jener in der Slowakei. Die Männer banden die Garben und stapelten das Getreide.

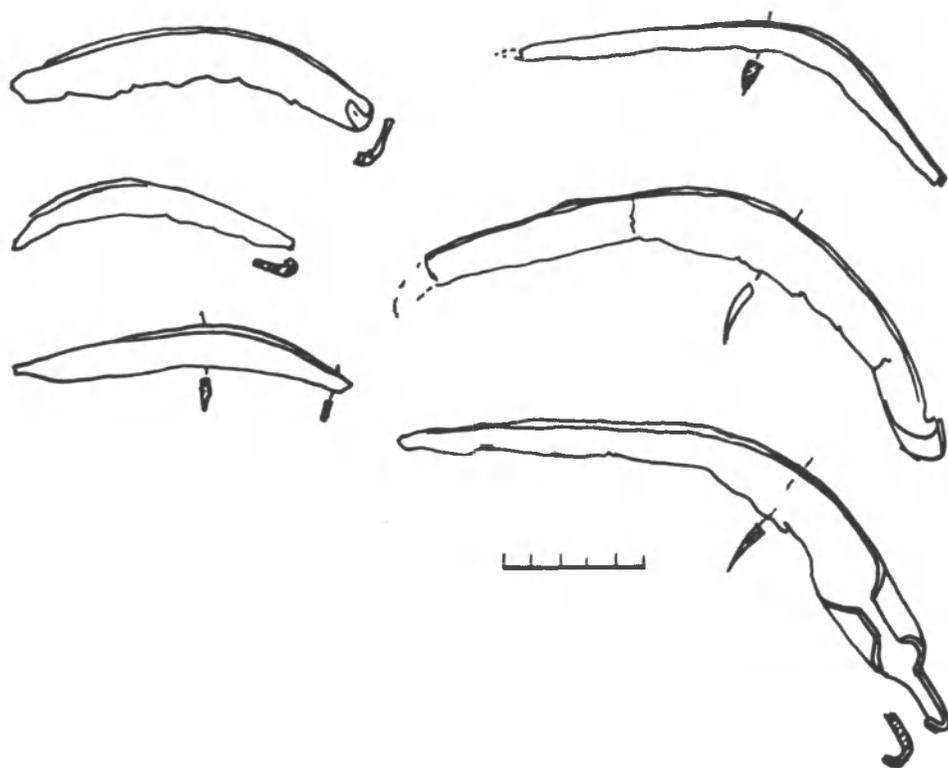
Eine größere Zahl der Mitarbeiter wurde durch eine familiäre Selbsthilfe, eine nachbarliche Aushilfe, gegebenenfalls durch gedungene Arbeiter, gesichert. Am längsten hat sich das Sicheln in den Berggebieten mit steinigem Boden und einer Genüge von billigen Arbeitskräften, erhalten. Erst die Möglichkeiten der außeragrarischen Arbeiten und damit der entstandene Mangel an Arbeitskräften, ermöglichten das Sich-Durchsetzen der Sense in den Prozeß der Erntearbeiten. Die Sichel bleibt als ein Hilfsgerät, mit dem das liegende oder überreife Getreide gesichelt wurde.⁴⁹

Abschluß

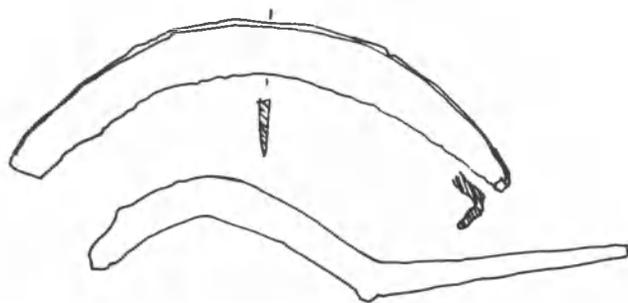
Das archäologische, historische, sprachwissenschaftliche und ethnographische Material, weisen eindeutig nach, daß in der karpatisch-balkanischen Region die Sichel ein Erntegerät darstellt, das die Slawen und die übrigen Völker noch

vor der Ankunft in ihre heutigen Wohnsiedlungen gekannt hatten. In dem Beitrag haben wir ihre kulturhistorische Entwicklung, die vornahmlich von den technischen Möglichkeiten der zeitgenössischen Gesellschaften, den natürlichen, ökonomischen und kulturellen Bedingungen in dieser Region abhängig war, angedeutet. Dominant ist das Gerät vom Typ B, mit einem angesetzten Stiel, einer verlängerten Hakenform, das auf der Grundlage der römischen Agrarkultur entstanden war, geworden. Die Vielzahl der Varianten dieses Grundtyps der Sichel, kann durch deren Herstellung in den Schmiedewerkstätten, die die lokalen Vorbilder respektierten, deuten. Ethnisch-spezifische Elemente im Erntegerät und in der ihm entsprechenden Arbeitsorganisation in dem Gebiet der Karpaten und des Balkans, bis zum 18. Jh. suchen, fielen schwer. Nicht einmal die unterschiedlichen Naturbedingungen der gebirgigen und ebenen Gebiete, hatten keine wesentlichen Unterschiede in der Organisation der Erntearbeiten bis zu diesem zeitlichen Horizont bewirkt. Das größte ethnische Potential ist von der Terminologie bewahrt worden. Ein sprachlicher Ausdruck ist ein Bestandteil der Form einer jeden kulturellen Äußerung und in vielen Fällen auch der einzige Träger der ethnischen Spezifität.⁵⁰ Die etymologische Analyse der Namen von Erscheinungen der Agrarkultur, signalisiert deren gemeinsamen, bzw. differenzierten Ursprung. In unserem Falle bezeichnen der altslawische Name *srp* und der madjarische Name *šarló*, daß die beiden ethnischen Gemeinschaften dieses Gerät vor der Ankunft in das Donaubecken gekannt hatten. Dagegen belegen gemeinsame Namen von weiteren Geräten (*cep, kosa – csep, kasza*) den slawischen Einfluß auf die Entwicklung der Agrarkultur des madjarischen Ethnikums. Das Ergebnis ihrer gemeinsamen Entwicklung in Ungarn sind die madjarischen Benennungen der jüngeren landwirtschaftlichen Geräte, die auch auf dem Territorium der Slowakei erscheinen (*takaró* – Benennung für die Getreidesense auf dem Sensenstiel usw.). Ein Modellbeispiel des Funktionierens der ethnokulturellen Prozesse auf dem Gebiete der Agrarkultur ist ihre Entwicklung im slowakisch-madjarischen Grenzgebiet.⁵¹ Wie die Forschungen im Gebiet von Hont und Gemer gezeigt haben, teilt sich die hier durchgehende ethnische Grenze dieses Gebiet nicht auch in der Agrarkultur. Während bis zum 18. Jh. die Sichel ein universales Erntegerät war, beginnt in diesem Zeitabschnitt ein neues Gerät – die Grassichel – in die karpatisch-balkanische Region vorzudringen. Der Zeitabschnitt und die Intensität ihres Vordringens, differenzieren dieses Gebiet vom Blickpunkt der traditionellen Erntearbeiten her. Die Einführung der Grassichel (es waren ihrer zwei Arten vorhanden – die größere diente als Mähgerät, die kleinere zum Abnehmen des Getreides hinter der Sense, zum Aussicheln des Grases, gegebenenfalls zur Reinigung der Rüben usw.) hatte eine ganze Reihe von technischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen erfordert. Diese waren im westlichen Teil der Region, von woher die Grassichel nach dem Osten allmählich vordrang, besser

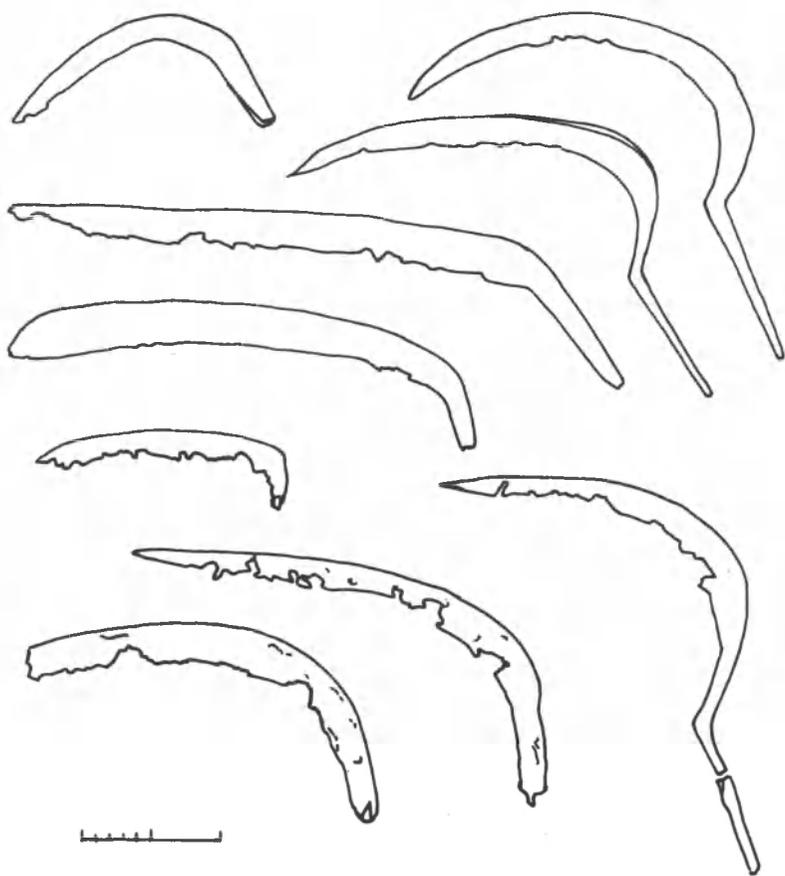
gewesen. Eine analoge Situation bildete auch die Einführung eines weiteren Gerätes zum Mähen – der Sense. Den Zeitabschnitt ihres Vordringens in die Organisation der Erntearbeiten in den einzelnen Gebieten, haben wir im Beitrag angedeutet. Die bestehenden Differenzierungen waren nicht ethnischen Ursprungs, sondern das Ergebnis der zeitgenössischen sozial-ökonomischen, historischen und naturellen Bedingungen, in welchen sich die hier lebenden Gemeinschaften entwickelt hatten. Auch hier wird es bestätigt, daß die gleichen Bedingungen der materialkulturellen Entwicklung, ihre gemeinsamen Züge schaffen und umgekehrt, daß jede Unterschiedlichkeit Differenzen herbeiführt. Die Getreideernte mit der Sichel und später mit der Grassichel, gehört unter diejenigen kulturellen Phänomene, die die ethnischen Grenzen überschreiten und universale positive Werte der menschlichen Kultur schaffen.



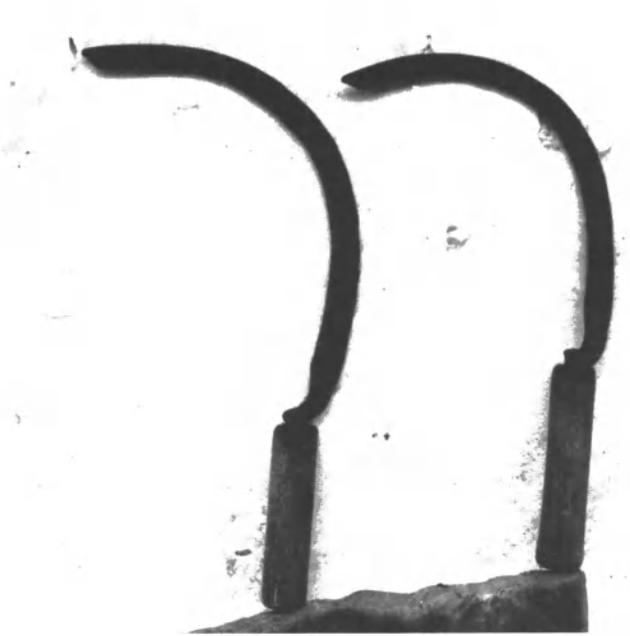
1. Sicheln. Dokumente der Landwirtschaft aus Zarubincy. /M. Beranová, Zemědělství starých Slovanů, Praha 1980/



2. Sicheln. Dokumente der Landwirtschaft aus Černjakovo. /M. Beranová, c.d./



3. Sicheln und Sensen aus der Slowakei vom 9.-10. Jh. /M. Beranová c.d./



4. Sicheln, Dačov Lom, Bezirk Zvolen /Slowakei/ Photo: Archiv des Ethnographischen Instituts der Slowakischen Akademie der Wissenschaften /NÚ SAV/ – T. Ševčíková 1976.



5. Sense. Borinka, Bezirk Bratislava /Slowakei Photo: NÚ SAV – P. Slavkovský 1972.



6. Getreidemähen mit Sense Horná Súča – Dolinka, Bezirk Trenčín, Slowakei, Photo: NÚ SAV – J. Podolák 1968.



7. Arbeit mit Sense bei Getreideaabnahme nach dem Mäher. Pohorelá, Bezirk B. Bystrica /Slowakei/. Photo: NÚ SAV – J. Podolák 1962.

ANMERKUNGEN

- ¹ MÍKA, A., 1960, S. 83.
- ² SLAVKOVSKÝ, P., 1988, S. 68.
- ³ ŘÍHOVÁ, D., 1962, S. 12.
- ⁴ URBANCOVÁ, V., 1973, S. 184.
- ⁵ Zitiert nach URBANCOVÁ, V., 1973, S. 190.
- ⁶ URBANCOVÁ, V., 1973, S. 186–187.
- ⁷ BERANOVÁ, M., 1980, S. 173.
- ⁸ BERANOVÁ, M., 1980, S. 70–71.
- ⁹ STEENSBERG, A., 1934. Die Sichel mit einem Griff, der die Fortsetzung der Klinge "angular sickle" (eckige Sichel), ist bilden den Typ A, die Sichel mit dem abgesetzten Stiel "balanced sickle" (ausgewogene Sichel), bilden den Typ B.
- ¹⁰ BERANOVÁ, M., 1980, S. 78–80, 92–95.
- ¹¹ SLAVKOVSKÝ, P., 1988, S. 19.
- ¹² BERANOVÁ, M., 1980, S. 149 u. ff.
- ¹³ BERANOVÁ, M., 1980, S. 143 u. ff.
- ¹⁴ BERANOVÁ, M., 1980, S. 160–161.
- ¹⁵ BERANOVÁ, M., 1980, S. 199–201.
- ¹⁶ KUČERA, M., 1974, S. 42–45.
- ¹⁷ Ausführlicher siehe: BERANOVÁ, M., 1957, KUČERA, M., 1974, S. 173–177, BERANOVÁ, M., 1975, S. 48–52, SLAVKOVSKÝ, P., 1988, S. 30–39.
- ¹⁸ Siehe: BERANOVÁ, M., 1975, S. 20, SLAVKOVSKÝ, P., 1988, s. 37, KUČERA, M., 1974, S. 173–174, CHOTEK, K., 1959, S. 283–285, NIEDERLE, L., 1911, S. 100.
- ¹⁹ BERANOVÁ, M., 1975, S. 20.
- ²⁰ BENTZIEN, U., 1980, S. 74.
- ²¹ BENTZIEN, U., 1980, S. 115. Das Vorkommen der Sense bei den Erntearbeiten auf dem Territorium Polens, wird auch von PODWIŃSKA, Z. 1962, S. 327–328, belegt.
- ²² SLAVKOVSKÝ, P., 1988, S. 41–45.
- ²³ HYČKO, J., 1973, S. 9–12.
- ²⁴ LICHARD, D. G., 1982, S. 133 und
- ²⁵ URBANCOVÁ, V., 1973, S. 189.
- ²⁶ URBANCOVÁ, V., 1973, S. 197.
- ²⁷ BURGSTALLER, E., 1963, S. 72.
- ²⁸ CHOTEK, K., 1959, S. 283.
- ²⁹ NIEDERLE, L., 1911, S. 100.
- ³⁰ CHOTEK, K., 1959, S. 285.
- ³¹ URBANCOVÁ, V., 1973, S. 193.
- ³² PARÍKOVÁ, M. – SLAVKOVSKÝ, P., 1981, S. 102.
- ³³ STEENSBERG, A., 1934, S. 245, u. ff.
- ³⁴ SLAVKOVSKÝ, P., 1975, S. 409.
- ³⁵ MASZYŃSKI, K., 1929, S. 191–192.
- ³⁶ Siehe BURGSTALLER, E., 1963, ŠTASTNÝ, J., 1971, S. 120–121, JANČÁR, J., 1987, S. 39–41.
- ³⁷ BALOGH, S., 1972, S. 532.
- ³⁸ URBANCOVÁ, V., 1973, S. 189.
- ³⁹ TAKÁCS, L., 1976, S. 123.
- ⁴⁰ TAKÁCS, L., 1976, S. 120–123.
- ⁴¹ NASZ, A., 1960, S. 321.

- ⁴² CHMIELEWSKI, S., 1962, S. 75.
⁴³ HORLENKO, V., BOJKO, L., KUNICKIJ, O., 1971, S. 77–80.
⁴⁴ VAKARELSKI, CH., 1974, S. 124–126.
⁴⁵ LASLOVARIČ, D., 1966, S. 70, 1962, S. 68.
⁴⁶ MASLOVARIČ, D., 1969, S. 144.
⁴⁷ RAKITA, R., 1979, S. 173.
⁴⁸ MASLOVARIČ, D., 1971, S. 30.
⁴⁹ MASLOVARIČ, D., 1962, S. 30.
⁵⁰ PARÍKOVÁ, M. – SLAVKOVSKÝ, P., 1981, S. 104–105.
⁵¹ Siehe PARÍKOVÁ, M. – SLAVKOVSKÝ, P., 1981, PARÍKOVÁ, M., 1983, PARÍKOVÁ, M., 1985.

LITERATURNACHWEIS

1. BENTZIEN, U.: Bauernarbeit im Feudalismus. Berlin 1980.
2. BERANOVÁ, M.: Slovanské žňové nástroje v 6.–12. století. Památky archeologické, 48, 1957, s. 99–117.
3. BERANOVÁ, M.: Zemědělské výroba v 11.–14. století na území Československa. Praha 1975.
4. BERANOVÁ, M.: Zemědělství starých Slovanů. Praha 1980.
5. BORBEVIČ, T. – ČAJKALOVIČ, B.: Život i običaji narodni. Beograd 1925.
6. BURGSTALLER, E.: Die Sichel als Getreideschnittgerät in Oberösterreich. Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsociologie, 11, 1963, s. 63–77.
7. BALOGH, I.: Geräte und Verfahren der Ernte in den zentralen Gebieten des Karpatenbeckens im 19. Jahrhundert. In: Getreidebau in Ost- und Mitteleuropa. Budapest 1972.
8. HORLENKO, V., BOJKO, I., KRENICKIJ, O.: Narodna zemlerobská technika Ukrainciv. Kyjev 1971.
9. HYČKO, J.: Žatevné náradie a pracovné techniky na Slovensku. Martin 1973.
10. CHMIELEWSKI, S.: Gospodarka rolna i hodowlana w Polsce w XIV. i XV. w. In: Studia z dziejów gospodarstwa wiejskiego. Tom 5. Warszawa 1962.
11. CHOTEK, K.: Staré způsoby práce v československém zemědělství. Žatva srpem. Čsl. etnografie 7, 1959, s. 275–290.
12. JANČÁR, J.: Tradiční způsoby zemědělského hospodářením na Slovákcu. Strážnica 1987.
13. KUČERA, M.: Slovensko po páde Vefkej Moravy. Bratislava 1974.
14. LICHARD, D. G.: Srp či kosa k žatve. Obzor 20, 1882, s. 133.
15. MASLOVARIČ, D.: Zemlorada. Etnološka ustráživanja u gornjoj Srbii. Glasnik Etnografskog muzeja u Beogradu, 25, 1962, s. 46–81.
16. MASLOVARIČ, D.: Zemloradna u dolnoj Resavi. Glasnik Etnografskoj muzeja u Beogradu, 28–29, 1966, s. 53–80.
17. MASLOVARIČ, D.: Zemloradna u Negotinskoj krajiny. Glasnik Etnografskoj muzeja u Beogradu, 31–32, 1969, s. 111–150.
18. MASLOVARIČ, D.: Privreda u Svinici. Zbornik radova SANU, Beograd 1971, s. 21–37.
19. MÍKA, A.: Nástin vývoje zemědělské výroby v českých zemích v epoše feudalizmu. Praha 1960.
20. MOSZYNSKI, K.: Kultura ludowa Słowian. Krakow 1929.
21. NASZ, A.: Narzedzia żniwne w Polsce. Etnografia Polska, 3, 1960, s. 309–328.
22. NIEDERLE, L.: Život starých Slovanů. Praha 1911.
23. PARÍKOVÁ, M. – SLAVKOVSKÝ, P.: Slovensko-maďarské paralely na úseku agrikultúry v Honte. In: Teoretické a praktické problémy národopisného výskumu maďarskej národnosti v Československu. Bratislava 1981, S. 101–105.

24. PARÍKOVÁ, M.: Tradičné žatevné nástroje na slovensko-maďarskom etnickom rozhraní. Národopisné informácie 1983, Nr. 1, S. 43–69.
25. PARÍKOVÁ, M.: Spoločné a diferencované črty v tradičnom poľnohospodárstve na slovensko-maďarskom etnickom pomedzí. Národopisné informácie 1985, Nr. 1, S. 45–49.
26. PODWIŃSKA, Z.: Technika uprawy roli w Posce średniowiecznej. Wrcław-Warszawa-Krakow 1962.
27. RAKITA, R.: Privreda, ergologia i tehnologija u Janji. Etnografski institut SANU, Beograd 1979.
28. ŘÍHOVÁ, D. K počiatkom slovanských žatevných nástrojov na Slovensku. Agrikultúra, 1, 1962, S. 6–14.
29. SLAVKOVSKÝ, P. Tradičné formy žatvy na Záhoré. Slovenský národopis, 23, 1975, S. 401–432.
30. SLAVKOVSKÝ, P.: Roľník a jeho práca. Bratislava 1988.
31. STEENBERG, A.: Ancient harvesting implements. Kjöbenhavn 1934.
32. ŠŤASTNÝ, J.: Tradiční zemědělství na Valašsku. Praha 1971.
33. TAKÁCS, L.: Egy Irtásfalu földművelése. Budapest 1976.
34. URBANCOVÁ, V.: Žatevné náradie a pracovné techniky na Slovensku. Slovenský národopis 21, 1973, S. 183–216.
35. VAKARELSKI, CH.: Etnografija na Balkaria. Sofia 1974.

ŽATEVNÉ NÁRADIE A TECHNIKY NA SLOVENSKU A ICH KARPATSKO-BALKÁNSKY KONTEXT (ŽATVA SRPOM)

R e s u m é

Žatva obilia srpom patrí k najstarším technikám agrárnej kultúry. Na území Slovenska bola známa už pred príchodom Slovanov a udržala sa tu až do začiatku 20. storočia. Prvá časť príspevku je venovaná vývinu tejto žatevnej techniky na našom území – od analýzy keltského, ilýrskeho a rímskeho poľnohospodárstva, ktoré vytvorili kultúrne podložie ďalšieho vývinu agrárnej kultúry Slovanov, cez opis žatevných techník a nástrojov, ktoré si slovanské kmene so sebou priniesli (pamiatky černjachovskej kultúry). Potreba stálych sídiel a tým aj intenzívnejšieho poľnohospodárstva znamenali v 6. a 7. storočí presadenie sa vyspelejšej agrárnej kultúry rímskych provincií u Slovanov. V žatevnej technike to znamenalo prijatie väčších srpov s odsadenou rúčkou. Ich zúbkované ostrie a zhrubnutý hrot predurčili spôsob práce s týmto náradím. Obilie sa hrsťovalo a srpom podrezalo. Na žatie trávy boli srpy nevhodné.

Tento nástroj i techniku žatia obilia dokladá historický materiál i z ranofeudálneho Uhorska. Až oddelenie stredovekých remesiel od poľnohospodárskej prvovýroby v 13. a 14. storočí, ale i celý rad ďalších geograficko-hospodárskych faktorov znamenali ďalšie technické zlepšenie srpu, ako hlavného žatevného náradia. Jeho dĺžka sa zväčšila a šírka čepele zúžila. Toto náradie lepšie vnikalo do obilia a odrezalo dlhšiu časť stebľa.

Až od začiatku 15. storočia bol vývin žatevného náradia na území Slovenska analogický agrárnej kultúre západnej Európy. Turecká expanzia a feudálne rozbroje v nasledujúcich storočiach znamenali regres vo vývine poľnohospodárstva vtedajšieho Uhorska. Z týchto dôvodov sa až v 18. storočí dostáva do procesu žatevných prác nové náradie – kosák (hladké ostrie), čo súviselo s manufaktúrnou, neskôr továrenskou výrobou kôš. Kosák prenikol najprv do oblasti západného a juhozápadného Slovenska, pravdepodobne z Rakúska. V 19. storočí oba nástroje u nás koexistovali.

Rozdiel v práci srpom a kosákom, organizácia žatevných prác, prírodné a sociálne aspekty udržiavania tejto techniky sú otázky, ktoré autor rieši v závere tejto časti príspevku.

Druhá časť je venovaná komparácii naznačených agrárno-etnografických reálií z územia Slovenska s inými oblasťami stredoeurópskeho a balkánsko-karpatského regiónu. Konštatuje tu, že do 18. storočia je technika žatia obilia známa na celom tomto teritóriu. Diferenciácia nastala v tomto období a začala zavádzaním kosáka, neskôr kosa do procesu žatevných prác. Ako ukazuje etnografický materiál, tento proces postupoval zo západu na východ. Konkrétne reálie z okolitých území (Rakúsko, Morava, Poľsko, Maďarsko, Ukrajina a Balkán) dokladá na dostupnom etnografickom, historickom i jazykovednom materiáli.

V závere svojej štúdie autor konštatuje, že celá oblasť strednej Európy, Karpát a Balkánu bola poznačená spoločným pôvodom agrárnej kultúry z rímskoprovincionálnych vzorov. Postupná diferenciácia nie je, podľa autora, dôsledkom etnického pôvodu, ale skôr výsledkom súvekých sociálno-ekonomických, historických i prírodných podmienok, v ktorých sa tu i žijúce spoločenstvá vyvíjali.